



Rache einer Wölfin.

Eine Reise, welche ich nach den Grenzen Sibiriens unternehmen mußte, — berichtet ein russischer Militär — führte mich nach Stavropol, einer kleinen Stadt des Gouvernements Simbirsk. Der Aufenthalt in diesem öden Orte gefiel mir nicht und ich beschloß daher, einem Grundbesitzer, welcher in einiger Entfernung von der Stadt auf seinen Gütern wohnte und den ich in Moskau kennen gelernt hatte, einen Besuch abzustatten. Zufällig fand ich im Gasthaus, wo ich abgestiegen war, einen Bauer aus diesem Orte, welcher Früchte nach Stavropol zu Markte gebracht hatte und mich auf seinem Wagen mitnahm. Nachdem wir den Ort verlassen hatten, nahm uns ein düsterer, dichter Tannenwald auf. Das Pferd, welches ruhig forttrabte, machte plötzlich einen Seitensprung, so daß ich in meinen Träumereien, denen ich mich überlassen hatte, unsanft gestört wurde. „Gewiß hat der Gaul einen Wolf gesehen,“ sprach Michail, mein Kutscher, „der Bestien giebt es in diesem Jahre viel.“ Er fügte bei, daß kein Tag vergehe, an dem aus der Nachbarschaft nicht Kunde von angefallenen Schafen, Kühen oder Pferden zu ihnen gelangte. „Gewehre haben wir nicht,“ setzte er verdrießlich hinzu; „mit Heugabeln und Dreschflegeln können wir sie nicht erreichen, denn sobald sie Menschen wittern, fliehen sie, und die ihnen gestellten Fallen wissen sie zu vermeiden.“